

Joachim Born und Wilfried Schütte

»Hotels, die wie Pilze aus dem Boden schießen...«

Gemeinsames Übersetzen von »Eurotexten«

Die EG leistet sich den größten und – allgemein anerkannt – besten Übersetzungsdienst der Welt: 1200 Übersetzer, Terminologen und »Überprüfer« in der Kommission, weitere 500 im Rat, 400 im Parlament sowie 120 im Wirtschafts- und Sozialausschuß gewährleisten im Zusammenspiel mit 650 beamteten Dolmetschern und vielen freiberuflichen (»free lance«) Mitarbeitern einen sprachlich reibungslosen Ablauf der vielschichtigen legislativen Prozesse, die immer stärker das Alltagsleben in allen Mitgliedstaaten beeinflussen.¹

EG-Übersetzer in der »Muttersprach-Diaspora«?

Die größte Gruppe im Übersetzungsdienst bilden die Deutschen. Ihre Leistungen sind unbestritten; dennoch werden immer wieder Klagen aus dem deutschen Sprachraum laut – hervorgerufen durch Unmut über eine vermeintliche Benachteiligung der deutschen Sprache in der EG. Was wird kritisiert? Schlechte Originale? Unwillkommene Inhalte? Unter Zeitdruck den Kontakt zur Muttersprache verloren, daß ihre Produkte sprachlich nicht mehr zeitgemäß erscheinen? Eine Reihe von Fragen, die Übersetzer und Übersetzungsmanagement nicht ruhen ließen und dazu führten, von Zeit zu Zeit Fortbildungsmaßnahmen in Form von »muttersprachlichen Seminaren« anzubieten, bei denen Vertreter einschlägiger Institutionen über neueste Entwicklungen in der deutschen Standardsprache und daraus resultierende Übersetzungsprobleme informieren.

Die verantwortlichen Koordinatoren, Walter Volz (Brüssel) und Marianne Fernández (Luxemburg), ermöglichten uns die Teilnahme an vier halbtägigen Veranstaltungen unter der Leitung von Bernd Ulrich Biere (IDS). Nach

einem einleitenden Referat wurden die Seminarteilnehmer in Gruppen eingeteilt. Sie sollten am Beispiel eines zu übersetzenden EG-Textes durch »gemeinsames Nachdenken« unterschiedlich wahrgenommene Problem-bereiche bearbeiten und sich über übersetzungstechnische Probleme verständigen. Kooperatives Übersetzen – das im Alltag aus Zeit- und Personalmangel in dieser Form nicht möglich ist – sollte die Sensibilität für sprachliche Probleme fördern und die Übersetzer dazu anregen, sich auf eine exemplarische Lösung zu einigen. Der vorgelegte französische Ausgangstext (s. Kasten, S. 12) stammt aus dem »Grünbuch über die städtische Umwelt«.

Die Arbeit in der Gruppe: Konzept und Forschungsstand

»Was geht in den Köpfen von Übersetzern vor?« fragte schon Krings 1986²; er favorisiert das introspektive Verfahren des »Lauten Denkens« zur Erforschung des Übersetzungsprozesses und entwickelt ein Modell zum Aufspüren von Übersetzungsproblemen. Sie werden angezeigt u.a. durch konkurrierende Übersetzungsäquivalente, Änderungen im zielsprachlichen Textmanuskript, Unterstreichungen im ausgangssprachlichen Text oder Unzufriedenheit des Übersetzers mit seinem Produkt.

Mit »konversationellen Schreibinteraktionen«, in denen die Interaktanten gemeinsam einen schriftlichen Text verfassen, beschäftigen sich Dausendschön-Gay/Gülich/Krafft (Organisation der Interaktion, globale Textorganisation, lokale Organisation, Ebenen des Schreibens).³

Der Gruppenarbeit in dem beobachteten Fortbildungsseminar lag eine handlungstheoretische Konzeption zugrunde, die »Übersetzung« definiert

als eine »Folge von Formulierungsprozessen, die von einem schriftlichen Ausgangssprachlichen Text zu einem möglichst äquivalenten zielsprachlichen Text hinüberführen und das syntaktische, semantische und pragmatische Verständnis der Textvorlage voraussetzen.«⁴

Tourisme

La croissance constante du tourisme dans certaines villes qui disposent à la fois d'une forte concentration d'un patrimoine culturel très riche, de beautés architecturales nombreuses et d'une urbanisation de qualité ou spécifique, peut aboutir, en l'absence de contrôle efficace, à détériorer la qualité de vie des habitants. En effet, la prolifération d'hôtels, l'augmentation des valeurs foncières, la disparition des commerces nécessaires à la vie quotidienne, la surpopulation et la délocalisation de l'artisanat et des petites entreprises, transforment les centres historiques en lieux unifonctionnels. Cette transformation, rompant l'équilibre fragile du milieu urbain, ne peut que nuire au dynamisme global des centres historiques, tout comme la trop forte concentration des visiteurs peut avoir comme conséquence la détérioration du patrimoine lui-même.

Les villes et les régions cependant attendent beaucoup du développement des activités touristiques et de loisirs. Il est urgent, par conséquent, de développer une stratégie de planification du tourisme urbain afin d'éviter les effets négatifs et d'en utiliser les apports pour la rénovation du tissu urbain, la restauration du patrimoine historique, le développement des équipements de loisirs et des espaces verts et, enfin, l'amélioration des espaces publics.

Quelle: *Livre vert sur l'environnement urbain* (Communication de la Commission au Conseil et au Parlement, 27 juin 1990)

Die interaktive Übersetzung in der Gruppe als Verfahren zur Sichtbarmachung übersetzerischer Handlungskompetenz und zur Verständigung über Probleme beim Übersetzen ist unseres Wissens bislang nur in Teilaspekten erforscht worden. In der Gruppenarbeit werden die mentalen Prozesse verbalisiert, die ansonsten als stumme »Denkphasen« beim Übersetzungsprozeß verborgen bleiben. Gemeinsam werden dabei Übersetzungsstrategien, -maximen und Äquivalentvorschläge eingebracht, ausgehandelt und »ratifiziert«.

Interaktive Muster in der Gruppenarbeit

Folgende Merkmale kennzeichnen die Situation, in der Übersetzer gemeinsam einen Text erarbeiten:

- kurze Redebeiträge: Durch assoziative Verknüpfungen wird eine kommunikative Synchronie etabliert. Das wird deutlich, wenn bei fehlender Synchronie des Formulierungstempos Initiativen steckenbleiben. Reformulierungen und Wiederholungen verweisen auf eine lokal etablierte Arbeitsteilung: Ein Gruppenmitglied prescht vor, ein anderes ratifiziert den Vorschlag;
- Unterbrechungen, Überlappungen und gleichzeitiges Sprechen, die als akzeptierter Stil gelten – es gibt kein durch eine Sitzungsleitung abgesichertes Rederecht;
- häufiges »Code-Switching« deutsch-französisch, z.B. bei Zitaten aus dem Ausgangstext;
- gehäufte positive Bewertungen von Übersetzungsversuchen anderer, um trotz lokaler Kritik eine konstruktive Kommunikationsbeziehung zu erhalten.

Zu beobachten war, daß die Arbeitsgruppen prinzipiell zwei Aufgabenkomplexe bearbeiten mußten:

- (1) Organisation der gemeinsamen Arbeit und
- (2) inhaltliche Lösung von Übersetzungsproblemen.

Obwohl das Zweite das Erste voraussetzt, kam die Gruppe doch immer wieder auf Organisationsprobleme zurück.

Ohne längere Aushandlungen begannen einige Gruppen mit einer stillen Lese-phase, d.h. einer individuellen Beschäftigung mit dem Ausgangstext. Mögliche Übersetzungsprobleme wurden festgestellt und z.T. durch Un-

terstreichungen markiert (vgl. Krings' Liste von Problemindikatoren), während andere sofort mit der Gruppenarbeit begannen. Eine Abfolge mehrerer Übersetzungs-Qualitätsstufen wurde in der Regel nicht verabredet, sie ergab sich spontan. So wurde eine als »fertig« erachtete Version laut vorgelesen, dann wurden aber weiterhin unbefriedigend gelöste und neu erkannte Probleme bearbeitet.

Ein gängiges Gruppenarbeitsmuster bestand darin, daß man reihum satzweise »Arbeitsübersetzungen« produzierte, zu denen die anderen Gruppenmitglieder dann Kommentare und Verbesserungsvorschläge abgeben konnten. Zur Sicherung von Zwischenergebnissen erstellte man zunächst gemeinsam eine Rohfassung und vertagte eine Überarbeitungsphase, um sich nicht unökonomisch an Einzelproblemen festzubeißen. Äußerungen, die als Überarbeitungsversuche interpretiert werden konnten, wurden dann als Störungen abgewehrt; das machte man teilweise scherzhaft, um Kritikern den Wind aus den Segeln zu nehmen: »Schreib nicht so schnell, das ist noch unrein!« »Ach, wir lesen das Ganze nachher noch mal durch und lachen uns hinterher schief.« »Ich les euch das gleich noch mal vor, dann könnt ihr alle »Nein« schreien.«

Erste Übersetzungsentwürfe zu komplexen Satzgefügen in der Ausgangssprache konzentrierten sich auf die **syntaktische Gliederung** in der Zielsprache und verwendeten vorläufige »Platzhalter«, vor allem in Aufzählungen (»A, B und C«, »blabla«).

In anderen Sequenzen (s. Transkriptausschnitt I) wird die **Wortsuche** vorangetrieben, z.B. durch Einsichten zum wünschenswerten semantischen Gehalt der Phrase *les espaces publics*, die zunächst aber nur umrissen, nicht lexikalisiert werden können. Das geschieht durch Verweise auf gemeinsames Weltwissen – wo am Arbeitsort Brüssel gibt es noch derartige »espaces«? – und durch Definitionsversuche. Eingebettet sind Divergenzen: absichtliche Fehlleistungen, die z.B. durch dialektale Übertreibung markiert werden, oder unabsichtliche, die zu scherzhaften Assoziationsketten führen.

Die ständige Zunahme des Tourismus in bestimmten Städten, die gleichzeitig über ein konzentriertes reiches kulturelles Erbe, zahlreiche architektonische Kunstwerke und ein gut erhaltenes oder spezifisches Stadtbild verfügen, kann Einbußen in der Lebensqualität der Bürger mit sich bringen, sofern hier nicht wirksam eingegriffen wird. Die Zunahme von Hotels und der Anstieg der Grundstückspreise, das Verschwinden von Tante-Emma-Läden, die zu starke Bevölkerungskonzentration und die Abwanderung von Handwerkern und Kleinbetrieben führen dazu, daß die historischen Zentren zu monofunktionalen Stätten werden. Diese Veränderung, an der das empfindliche Gleichgewicht des Stadtmilieus zerbricht, kann der globalen Dynamik der historischen Zentren nur schaden, genauso wie eine übermäßige Zunahme des Besucherstroms nur eine Verschlechterung des Zustandes des historischen Erbes selbst zur Folge haben kann.

Die Städte und Regionen verbinden jedoch große Erwartungen mit dem Ausbau der touristischen Aktivitäten und der Freizeiteinrichtungen. Daher ist es dringend geboten, eine Planungsstrategie für den städtischen Tourismus zu entwickeln, um seine negativen Auswirkungen zu verhüten und den Zugewinn für die Renovierung des Stadtgefüges, die Restaurierung des historischen Erbes, den Ausbau von Freizeiteinrichtungen und Grünanlagen und schließlich für die Verbesserung des öffentlichen Raums zu nutzen.

Quelle: *Grünbuch über die städtische Umwelt* (Mitteilung der Kommission an den Rat und an das Parlament, 6. Juli 1990)

Nicht nur in diesem Transkript gibt es Phasen der interaktiven Verständigungssicherung über den Ausgangstext, bevor man überhaupt eine »Arbeitsübersetzung« formuliert. In diesen Phasen geht man weit über den Text hinaus. Die Übersetzer liefern aus ihrem Weltwissen Beispiele und rekonstruieren, »was wohl gemeint ist«. Das wird in der Sequenz (s. Transkriptausschnitt II) zum Übersetzungsproblem *urbanisation* deutlich, wo probeweise Lexikalisierungen durch weitergehende Paraphrasen wieder in Frage gestellt werden.

Eine wichtige Rolle beim interaktiven Übersetzen spielen Maximen – sprachliche Normen und persönliche Präferenzen, die einzuhalten sind. Darin stecken gelegentlich Überlegungen zur Textsorte, zur Intention des Autors und zum Lesepublikum. Das Übersetzen von EG-Texten stellt sich dabei oft dar als Gratwanderung zwischen den konkurrierenden Maximen

»Orientiere dich am Leser!« und »Orientiere dich an der Textsorte!« – das wird durch kritische Kommentare zu Übersetzungsvorschlägen wie »das ist mir wohl zu *technisch*« – deutlich. Auch im folgenden Kommentar stecken Überlegungen zur Fachlichkeit und zum Leserkreis des Textes: »traditionelle Ladengeschäfte, das ist doch ein unverfänglicher Ausdruck und zwar ein allgemeinsprachlicher Ausdruck. Das ist doch kein Fachtext, den wir hier machen.«

TRANSKRIPTAUSSCHNITT I

W1: eh::
W2: ja-
M2: <e=gibt es den öffentlichen Raum\ den Raum für das
W1: ja es| espace
W2: Zusammenleben das Zusammenleben der Bürger/
M2: öffentliche Leben- geht das/
W1: public was ist "espace public"\
W2: in|
M2: das sind natürlich in
M2: erster Linie Plätze\ es sind aber alle Straßen/ wo die Leute
W2: gemeinnützig|
M2: lustwandeln\
[...]
W2: (...) die Allgemeinheit-
W3: ich meine espaces ist ja nicht nur die Plätze- ne/ wie sie das
W1: nein\ ich nur ich|
W3: hier immer nennen * mit diesem "Espace Delvaux" das sind ja
W2: (...) mein Gott-
W3: richtige- *** Einkaufs- Kulturz| nein das ist n
W1: (...) für die Allgemeinheit
W3: Kulturzentrum- ** das ist- und Kultur und (...) da werden
M2: jaja\
W3: Freizeitsachen geplant- da werden Theatervorstellungen- da gibt
W3: es diesen berühmten "espace Delvaux" bei uns/ da gibt es nen
W3: espace Sowieso ** woanders/
[...]
W1: die Räume- den Raum
W2: Öffentlichkeit
M2: nein * nicht die Räume- >Raum für die
W1: den Raum für die Bürger- ganz einfach-
M2: Bürger- *** de| LACHT
W2: das Zusammenleben der Menschen/ **
W3: IRONISCH DIALEKTAL #dat
W3: Betätigungsfeld für die Bürger-#
W2: LACHT
W3: LACHT KURZ
M1: ZÖGERND und- ** Raum für Begegnungen/
M2: LACHANSATZ
W2: Begegnungsräume-
M2: LACHEND ja-ho hohoho- ** aber bitte keine
M2: abgedunkelten- LACHT
[...]

In der jeweils etwa halbstündigen Gruppenarbeit gibt es auch Abschweifungen und Entspannungsphasen, die z.T. durch einen Wechsel ins Scherzhafte oder Fachsimpelnde markiert sind – nur scherzhaft-ironisch lassen sich manche ernsthaften Probleme ansprechen. Es fragt sich freilich, welche Aussagekraft Klischees wie »typisch Kommission, legen sich nicht fest« oder »die Franzosen neigen, wie wir alle wissen, zur Schönschwätzerei« über die lokal-interaktive Funktion hinaus für eine Rekonstruktion des Übersetzer-Weltbildes haben können, wenn sie als ironische Übertreibungen markiert werden, aber doch – wenn auch verzerrt – zentrale Probleme des Arbeitsalltags andeuten: etwa die Arbeitsteilung zwischen Textautoren und Übersetzern oder unterschiedliche kulturelle Stile für EG-Texte.

Stereotyp wird in vielen Gruppen auch die Vagheit und Phrasenhaftigkeit des Ausgangstextes (»das ist ja auch Kokolores, was sie hier schreiben«) bemängelt, gerade im Hinblick auf die dadurch geschaffenen Übersetzungsprobleme.

Eine naheliegende Erfahrung schließlich machten alle Gruppen: Übersetzen ist prinzipiell ein »unendlicher Prozeß« – wenn eine zeitliche Beschränkung fehlt, werden tentativ fertige Übersetzungen immer wieder zu Rohübersetzungen degradiert, an denen weiter zu arbeiten ist. Auch neigt man in der Gruppe dazu, Diskussionen zu terminologischen und stilistischen Übersetzungsvarianten beliebig zu verlängern. Erst der Druck, ein vorzeigbares Ergebnis zu produzieren, führt zu Verzicht auf Perfektion. Bei einem der vier halbtägigen Seminare wurde der Arbeitsauftrag geändert; die

Gruppen sollten nur den ersten Absatz des Mustertextes übersetzen, um mehr Zeit für ein nachfolgendes Referat zu bekommen. Doch die Gruppen benötigten nun für den einen Absatz die gleiche Zeit wie die anderen Gruppen für zwei Absätze; ja, ein Teil der Gruppen wurde nicht fertig, weil man wegen einer nun noch ausführlicheren Diskussion zu semantischen Problemen sich nicht mehr auf eine gemeinsam zu vertretende Übersetzung einigen konnte. Allerdings: Auch die Qualität aller in der Gruppenarbeit entstandenen Übersetzungen war – hierin stimmten alle Beteiligten überein – um einiges besser als die im »Grünbuch« vorliegende offizielle Übersetzung (s. Kasten). Denn in der gemeinsamen Diskussion findet man oft bessere, kreativere »Lösungen« von Übersetzungsproblemen als einsam am Schreibtisch. Dies verdeutlichen u.E. auch die folgenden Beispiele.

Lexikalische und morphosyntaktische Übersetzungsprobleme

In erster Linie haben Übersetzer terminologisch-lexikalische Schwierigkeiten zu überwinden und müssen sich Gedanken über eine grammatikalisch nicht nur korrekte, sondern auch verständliche und somit akzeptable Übersetzung in der Zielsprache machen. Wenn sie hier »Fehler« begehen, ist dies wesentlich leichter nachzuvollziehen und zu überprüfen als auf der semantisch-stilistischen Ebene. Zudem können Übersetzer hier auf Nachschlagewerke oder Datenbanken als Hilfsmittel zurückgreifen.

Bereits die Überschrift *Tourisme* regte zu Diskussionen an: Was entspricht dem Begriff im Deutschen – eher *Fremdenverkehr* oder doch der Gallizismus *Tourismus*? Die Befürworter des ersteren wandten ein, *Tourismus* habe in den letzten Jahren doch eine Reihe von Negativkonnotationen erhalten: *Massentourismus*, *Mülltourismus*, *Sextourismus* oder *Umwelttourismus* (unerwähnt blieb der Neologismus *Abtreibungstourismus*). Die an und für sich überzeugende Argumentation für *Fremdenverkehr* wurde letztlich mit einem pragmatischen Einwand ad acta gelegt: in einem internen Papier der zuständigen Generaldirektion wurde der Übersetzungsdienst angewiesen, *Tourismus* zu verwenden.

Besonders schwer fiel eine adäquate Übertragung von *prolifération d'hôtels*. Eine wörtliche Übersetzung kam nicht in Frage: Zwar kennt die deut-

TRANSKRIPTAUSSCHNITT II

W2: Also ich habe am meisten Probleme mit "urbanisation"-
M1: das wi|
W1: Ja ich auch LACHT KURZ ja-
W3: Städtische- "Städtische Infrastruktur"/ >so was
W3: in der Richtung/ das ist ja-
M1: Das ist zu * das ist mir wohl zu *technisch*- *** "urbanisation
W3: aber was ist denn- ** was ist
M1: de qualité ou spécifique" *** und * ja-
W3: gemeint- Nja ich denke an
M2: "urbanisation de qualité"-
W2: Infrastruktur >oder -strukturen-
W3: Nahverkehrsmittel und so was >ne-
W3: nicht nicht nur *
M1: ABWEHREND m m m #nicht nur * nicht nur ist die ganze
M2: ja also
W2: ZUSTIMMEND m-m-
W3: also-
M1: also die U-Bahn zieht keine Touristen an\
M2: Städteplanung nee- ** es ist
M2: die ganze Städteplanung- aber auch, wie sie ausschaut nachher
M2: in der Realität-
[...]

sche Sprache *Prolifération*; dessen Verwendung jedoch ist nur denkbar im Zusammenhang mit ansteckenden Krankheiten, atomarer Bewaffnung und ähnlich unappetitlichen Dingen, keineswegs aber im Zuge einer tourismusgerechten Ausgestaltung von Städten und der damit verbundenen Schaffung einer zufriedienstellenden Infrastruktur. Dementsprechend stark variierten die angebotenen Lösungen: Befürwortete die eine Gruppe »immer mehr neue Hotels«, formulierte die andere »die zunehmende Zahl von Hotelbauten«; eine dritte Arbeitsgruppe votierte für den »Bau ständig neuer Hotels«, und die Wagemutigsten entschieden sich schließlich für »Hotels, die wie Pilze aus dem Boden schießen« und übertrugen mithin das (medizinische) Bild der Wucherung auf die Strategien der Fremdenverkehrsplaner. Dieser Vorschlag löste heftige Diskussionen darüber aus, ob

Übersetzer lediglich dazu da seien, Texte möglichst wörtlich (und damit zuweilen auch schmucklos) von einer Sprache in die andere zu transportieren, oder ob ihnen auch die Aufgabe zufalle, »sprachpflegerisch« einzugreifen und die oft trockenen »Eurotexte« zu einem für die Adressaten lesbaren Produkt »aufzupäppeln«. Einig werden konnte man sich darüber nicht; unbestritten blieb, daß die freie bildhafte Übersetzung die »schönste« sei, ihre textsortenspezifische Verwendung blieb umstritten.

Weiterhin herrschte Uneinigkeit, was mit *espaces publics* im Deutschen anzufangen sei (siehe Transkriptausschnitt I). Die – den Übersetzern zunächst nicht vorgelegte – offizielle deutsche Fassung behalt sich mit »öffentlichem Raum«, eine Lösung, die von allen Beteiligten verworfen wurde, da die konkrete Bedeutung von *espace public* darin nicht erfaßt ist. Der Begriff steht im Französischen für eine Art öffentlicher Infrastruktur: Straßen, Plätze und Passagen mit ihren jeweiligen Verweilangeboten – eine Entsprechung im Deutschen ist nicht vorhanden. Übereinstimmend wurde »öffentliche Anlagen« als die noch am ehesten adäquate Übersetzung akzeptiert.

Auf der morphosyntaktischen Ebene wurde insbesondere das für das Französische charakteristische Nominalgefüge *en absence de contrôle efficace* unterschiedlich behandelt und dementsprechend kontrovers diskutiert. Während die einen für eine am Original orientierte Substantivierung plädierten (»ohne wirksame Steuerung/Kontrolle«), schlugen die meisten eine Auflösung des Nominalgefüges zugunsten eines Konditionalsatzes »wenn nicht ...« vor. Da die Satzbaumstruktur des Französischen nicht ohne weiteres auf das Deutsche zu übertragen seien, herrschte unter den Übersetzern Konsens, daß man gezwungen sei, entweder unschöne Formulierungen zu bilden oder aber auf hundertprozentige Kongruenz zu verzichten. Letzteres ist bei einem Text wie dem vorliegenden (»Mitteilung«⁴) zweifellos eher denkbar als etwa bei einer rechtsverbindlichen Verordnung oder Richtlinie. Es ist also auch abhängig von der Verbindlichkeit der jeweiligen Textsorte, welche »Freiheiten« dem Übersetzer zugestanden werden.

Erkenntnisse aus dem Seminar

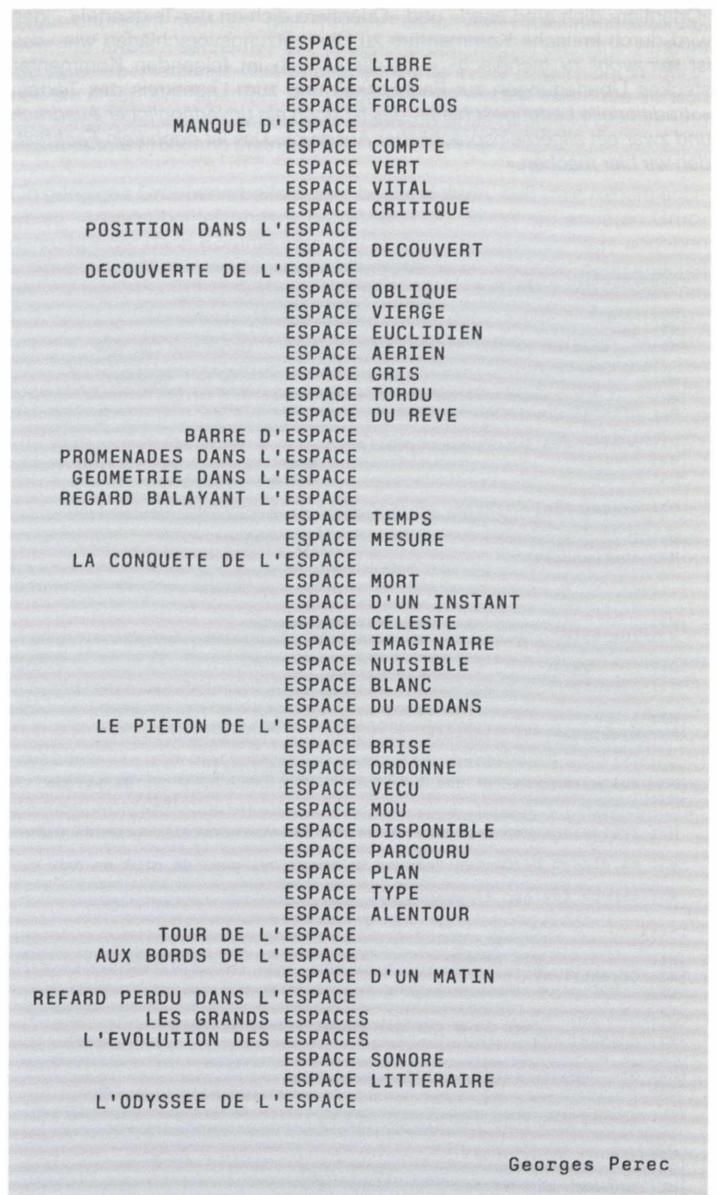
Die Maximen professioneller EG-Übersetzer spiegeln berufliche Erfahrungen. Einige davon sind aber nur mit spezifischen Rahmungen (z.B. als arbeitsentlastete »Fachsimpelei« oder in der Verkleidung als Scherze) sagbar, weil sie Brüche in der institutionellen Arbeitsteilung betreffen.

Eine globale Übersetzungsstrategie besteht in einer Phasenorientierung – zunächst werden einzelne Syntagmen übersetzt, dann werden diese Rohübersetzungen zu einer Einheit verbunden: Passen sie in den Kontext? Ergeben sich im Deutschen keine Wiederholungen, wo im französischen Text unterschiedliche Formulierungen vorliegen?

Die Phasen interaktiver Verständigung über den Ausgangstext sind vor allem bei einem argumentativen Text wie einer »Mitteilung«, aus der der »Übungstext« stammte, ein wichtiges Mittel der Qualitätssicherung, um die Intention des Autors nicht zu verfehlen. Allgemein wurde beklagt, daß extremer Termindruck und hohe Qualitätsanforderungen oftmals einen Widerspruch darstellen. Als anregend wurde – trotz anfänglicher Skepsis (die wohl jeden befällt, der zur Gruppenarbeit »gezwungen« wird) – das gemeinsame Übersetzen eines kleinen Textes empfunden, und es herrschte schließlich Übereinstimmung darüber, daß Ab- und Rücksprache mit den Auftraggebern wie mit den Kollegen gerade bei komplizierten Sachverhalten Entscheidungen im Detail erleichtern können.⁵ Daß derart aufwendige Prozeduren nicht die Regel im Übersetzeralltag darstellen können, versteht sich von selbst – schon heute beklagen viele den Umfang der EG-Sprachendienste (auch wenn sie nur einen vergleichsweise kleinen Anteil des Gesamtbudgets, nämlich 2 %, beanspruchen⁶). Angesichts einer rapide zunehmenden Europamüdigkeit und eines um sich greifenden Euro-Pessimismus und Euro-Skeptizismus wären gleichwohl Überlegungen angebracht, ob nicht zumindest Texte, die in der Öffentlichkeit für ein *Europa der Bürger* werben sollen, von mehreren Übersetzern gemeinsam dergestalt bearbeitet werden sollten, daß in allen Sprachen verständliche Texte und nicht internationalisierte bedeutungsarme Ungeheuer herauskommen. Sicher sind die Brüsseler und Luxemburger Übersetzer idealistisch und motiviert genug, ihren Beitrag zur Verwirklichung der Europäischen Union zu leisten – aber man muß sie auch lassen ...

Anmerkungen

1 Angaben nach Volz, Walter: Deutsch im Übersetzeralltag der EG-Kommission. In: Born, Joachim/Gerhard Stickel (Hrsg.): Deutsch als Verkehrssprache in Europa (= Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache 1992). Berlin/New York 1993, S. 64 - 76 [hier: S. 74].



Georges Perec

(aus: Ouvroir de la littérature potentielle, Paris)

- 2 Siehe Krings, Hans P.: Was in den Köpfen von Übersetzern vorgeht. Eine empirische Untersuchung zur Struktur des Übersetzungsprozesses an fortgeschrittenen Französischlernern. Tübingen 1986. Vgl. auch House, Juliane/Shoshana Blum-Kulka (Hrsg.): Interlingual and Intercultural Communication. Discourse and Cognition in Translation and Second Language Acquisition Studies. Tübingen 1986.
- 3 Siehe Dausendschön-Gay, Ulrich/Elisabeth Gülich/Ulrich Krafft: Gemeinsam schreiben. Konversationelle Schreibinteraktionen zwischen deutschen und französischen Gesprächspartnern. In: Krings, Hans P./Gerd Antos (Hrsg.): Textproduktion. Neue Wege der Forschung. Trier 1992, S. 219 - 255.
- 4 Wilss, Wolfram: Handlungstheoretische Aspekte des Übersetzungsprozesses. In: Pöckl, Wolfgang (Hrsg.): Europäische Mehrsprachigkeit. Festschrift zum 70. Geburtstag von Mario Wandruszka. Tübingen 1981, S. 455 - 468 [hier: S. 460].
- 5 Mitteilungen der Kommission sind keine Rechtsakte im engeren Sinne, sondern politische Absichtserklärungen, um das Panorama von Sachverhalten und Problemen in einem bestimmten Politikbereich sowie die Notwendigkeit und Interdependenz zukünftiger gesetzgeberischer Maßnahmen aufzuzeigen.
- 6 Vgl. auch CEGOS Benelux: Commission des Communautés Européennes. Enquête sur la traduction. Rapport de Synthèse et Rapport d'Analyse. Octobre 1991. (Umfrageergebnisse einer belgischen Unternehmensberatung im EG-Auftrag.)
- 7 Diese Zahl nannte der Generaldirektor des Übersetzungsdienstes der EG-Kommission, Eduard Brackeniers, in einem Vortrag in der Bonner Vertretung der EG-Kommission am 15. 12. 1992.

Die Autoren sind Mitarbeiter des Instituts für deutsche Sprache.